vielleicht, daß die Aufhebung der Ueberträge „zur Erleichterung des geschäftlichen Verkehrs und insbesondere der jährlichen Abrechnungen" gereichen würde? In Bezug auf den Sortimentsbuchhandel wenigstens glauben wir diese Ansicht als eine irrige bezeichnen zu müssen! Sonstige Anhaltspunkte zu dem Vorgehen des jetzigen Börsenvorstandes fehlen aber in den Statuten. Es ist auch in dem 25jährigen Bestehen des Vereines bis auf die letzten zwei Jahre sorgfältig und klugerweise vermieden worden, solche Fragen in Verhandlung zu nehmen, welche zur gerechten Erledigung eine Interessenvertretung erheischt haben würden, die der Verein nicht gewährt, und der Vorstand hat sich neutral verhalten. Was würde auch die Folge einer veränderten Praxis sein? Beschlüsse, wodurch sich die Sortimentsbuchhändler beeinträchtigt fänden, würden diese aus den Reihen des Vereines treiben, oder würde der Verein vice versa den Producenten schädliche „Bestimmungen" zusammen „commissioniren", so wäre wieder die Fahnenflucht der Verleger vollkommen gerechtfertigt. Denn so viel kaufmännischen Geist wird man unseren Geschäftsgenossen wenigstens zutrauen, daß sie nicht einen Verein unterstützen und lebensfähig erhalten, welcher Bestimmungen octroyirt, die den Mitgliedern empfindlichen Schaden zufügen. Der Börsenverein kann also in seinem Vorstande und in seinen Generalversammlungen nicht dazu berufen sein, die Interessen der einen Branche des Buchhandels auf Kosten einer anderen zu vertreten. Ein derartiger Versuch würde unfehlbar die Existenz des Vereines gefährden oder ihn zum Vereine einer einzelnen Branche herabdrücken, was wir im Interesse des deutschen Buchhandels aufs tiefste beklagen würden. Um diese Gefahr abzuwenden, erscheint es uns unerläßlich, bei der Zusammensetzung des Vorstandes künftig die Aemter auf Träger verschiedener Branchen zu vertheilen, und um dies zu erreichen, wird die Einführung freier Wahlen anzustreben und die octroyirende Thätigkeit des Wahlausschusses zu annulliren sein. Der Vorstand des Vereines der Sortimentsbuchhändler hält auch dies für eine seiner wichtigsten Aufgaben und glaubt damit am deutlichsten ausgesprochen zu haben, daß seine Tendenzen keine gefährlichen und feindseligen, sondern vielmehr auf die Erhaltung unserer wichtigsten Institutionen abzielende, d. i. conservative sind.

Wenn es uns nun gelungen sein dürfte, nachzuweisen, daß wir das Recht und die Pflicht haben, von den Producenten der Waare, mit der wir Handel treiben, günstigere Abnahmsbedingungen zu erwirken, oder die bestehenden günstigen uns nicht ohne genügende Gegenleistungen verkürzen zu lassen, so bleibt noch übrig, uns darüber auszusprechen, wie wir unser Verhältniß zum Publicum und zu uns unter einander auffassen, woraus hervorgehen soll, warum wir es für nothwendig halten, der Schleuderei einen Damm zu setzen.

Auch hier ist es der Ladenpreis, welcher uns die Gesetze des Verkehres mit dem Publicum vorschreibt. Da für uns der kaufmännische oberste Grundsatz des Einkaufs und Verkaufs zu den möglichst günstigen Preisen nur halb existirt, indem wir für die angekaufte Waare nie mehr als den Ladenpreis erreichen können, so verlieren wir schon eines der wichtigsten Momente der gewöhnlichen kaufmännischen Speculation. Das Herabgehen unter den Ladenpreis ist aber durchaus verwerflich, weil, allgemein durchgeführt, es dem Einzelnen nicht den geringsten Nutzen zuzuwenden vermöchte, und die Ertragsfähigkeit des Sortimentsbuchhandels auf und unter Null bringen würde. Wenn wir das Prinzip des Ladenpreises verlassen, so entziehen wir einer großen Menge von Geschäften die Möglichkeit zu existiren, weil sie bei dem verminderten Preise nicht so viel gewinnen, um ihr Leben damit fristen zu können. Der durchschnittlich um 10—12 % verringerte Preis kann einen wesentlichen Mehrabsatz und damit eine Deckung des Ausfalles in der Einnahme nicht hervorbringen, und eine Erweiterung des buchhändlerischen Wirkungskreises ist in den meisten von Concurrenz bis zum Uebermaß ausgebeuteten Orten absolut unmöglich. Es bliebe also dem Sortimentsbuchhändler nichts Anderes übrig, als sich nach anderen Quellen des Erwerbes umzusehen. Das Publicum würde dadurch gegen den, dem Einzelnen gegenüber wahrhaft verschwindend kleinen Vortheil der um etwa 10—12 % verminderten Ausgabe für Bücher, den großen Nachtheil einer Verminderung der Buchhandlungsgeschäfte eintauschen, und zwar nicht bloß der Sortimentsgeschäfte, weil eine große Menge von Verlagsunternehmungen nur auf den rührigen Vertrieb der zahlreichen Wiederverkäufer basirt sind, und weil diese kleinen Sortimenter bei vorkommender Gelegenheit auch Verlagsunternehmungen machen. Das Verhältniß würde sich dann gänzlich umgestalten, und es würden wie in England und Frankreich nur große Verleger monopolisiren, und die en gros-Sortimenter den Vertrieb in die Hände bekommen. Was außerdem noch übrig bliebe, wären elende Trödler der untergeordnetsten Gattung.

Das moderne Antiquariat, welches besonders in Norddeutschland auf eine bedenkliche Weise zu wuchern beginnt, enthält nicht bloß Gefahren für das Sortiment, sondern auch sehr wesentliche für den Verleger. Jetzt besteht in Deutschland noch ein Gleichgewicht zwischen Verlag und Sortiment.

Anders wird das Verhältniß, wenn das moderne Antiquariat sich mit Hilfe der Verleger vollständig entwickelt haben wird. Der Absatz ganzer und zwar bedeutender Literaturzweige wird dann dem Sortimentshandel entzogen und Monopol einiger modernen Antiquare in den Hauptstädten Deutschlands sein. Die Bücherhändler werden sich dann unter einander verständigen, und nicht mit 33⅓, sondern mit 50, 60% werden die Verleger solcher Artikel ihre Producte geben müssen, wenn sie überhaupt etwas absetzen wollen.

In England ist es bereits dahin gekommen, daß z. B. das Hauptgeschäft in Romanen, Reisebeschreibungen und allen für das größere gebildete Publicum bestimmten Werken in einer Hand, in der des Hrn. Mudie liegt. Allerdings nimmt dieser oft die Hälfte, ja selbst Dreiviertel der Auflage, aber zu einem Preis, der dem Verleger kaum einen Nutzen läßt, während, wenn M. wenig oder nichts nimmt, das Buch ganz liegen bleibt. Dem Verleger in England liefert dann der Absatz nach den Colonien, nach Amerika und dem Continent wohl noch eine anständige Zubuße, aber wo sollte der deutsche Verleger eine solche Entschädigung hernehmen?

Die Entwickelung des modernen Antiquariats stört also das im Buchhandel herrschende Gleichgewicht und wird, wenn es erst weiter vorgeschritten ist, gerade jene Verleger, welche diesen Geschäftsbetrieb jetzt begünstigen, nöthigen, ihre Richtung zu ändern oder unter Bedingungen zu arbeiten, die ihnen wenig zusagen werden (Aenderungen in der Richtung des Verlages sind aber jetzt schon schwierig und werden in dem Maße, als sich Specialitäten mehr entwickeln, immer schwieriger werden). Daß dieser Zustand kein Fortschritt, sondern ein ganz wesentlicher Rückschritt wäre, werden Alle zugeben, welche Gelegenheit gehabt haben, denselben in der Nähe anzusehen. Es wird daher als richtig und nicht nur im Interesse der Selbsterhaltung, sondern auch in dem höheren allgemeinen Interesse der deutschen Bildung gelegen erkannt werden müssen, wenn eine Vereinigung stattfindet, um gegen die Verderber des Ladenpreises in energischester Weise einzuschreiten.

Der deutsche Buchhandel steht auf einer Stufe der Entwicklung und culturgeschichtlichen Bedeutung, hinter welcher unsere Nachbarvölker weit zurückgeblieben sind, und die Höhe dieser Leistungsfähigkeit verdankt er seiner jetzigen Organisation. Wenn